

um. Nur Bretter und Steine. Und man konnte es drehen und wenden, wie man wollte: Sie war nicht gerade eine Kampfsportmaschine, auch wenn sie fast den gelben Gürtel in Judo hatte. Sie setzte lieber ihren Verstand als Waffe ein, aber das konnte ein ganz schön stumpfes Schwert sein, wenn man auf einem einsamen Dachboden von einem Typen mit einem Schlagring angegriffen wurde. Der Mann hatte die Scheune mittlerweile erreicht und ging über die Wiese auf das Scheunentor zu, das sie von ihrer Position aus nicht sehen konnte. Leise durchquerte Suzanne so schnell es ging den Dachboden. Hinter einem Bretterstapel blieb sie stehen und lugte auf der anderen Seite des Dachs hinaus. Gott sei Dank, der Typ blieb nicht stehen. Er ging geradewegs auf ein kleines Waldstück zu. Suzanne atmete auf. Also doch nur ein Spaziergänger. Was sonst. Dass sie etwas anderes gedacht hatte, lag sicherlich daran, dass sie in letzter Zeit ein wenig

angespannt war. Zu viel Arbeit. Sie balancierte auf ihren Beobachtungsposten zurück. Laubis saß nun im Wohnzimmer am Fenster, er hatte sich zurückgelehnt und las eine Zeitschrift, die er auf seinem dicken Bauch abstützte. Es war schon ein starkes Stück, dass er neulich bei einer Kundgebung gegen Ausländerfeindlichkeit, bei der sie eine Rede gehalten hatte, über ihre Figur gelästert hatte. Sie hatte das genau gehört. Sie war vielleicht nicht mager, aber verglichen mit dem Mann hatte sie Modelmaße. Und wie er sie bei der nachfolgenden Diskussion ständig »Susanne« genannt hatte, obwohl man ihren Namen, wie sie ihm mehrmals erklärt hatte, »Süsann« aussprach. »»Süsann« klingt mir nicht deutsch genug«, hatte er gesagt. Sie schaubte, lehnte sich vorsichtig an einen Balken und wartete. Die Minuten zogen sich quälend langsam dahin. Obwohl es immer noch recht früh war, wurde es in der Augustsonne, die durch den offenen

Dachstuhl fiel, allmählich brütend heiß auf ihrem Beobachtungsposten, den sie mit mehreren Hornissen und verschiedenen anderen Krabbeltieren teilen musste. Leider nirgends eine Spur des dubiosen Kunstsammlers. Sie sah auf ihre Uhr. Eine Weile konnte sie noch warten, aber spätestens um elf Uhr musste sie im Büro bei einer Besprechung mit einer Klientin sein, die Hilfe in einer hässlichen Scheidungssache benötigte. Jetzt hatte der Noch-Ehemann sogar den gemeinsamen Hund vergiftet! Überhaupt hatte Suzanne noch einiges zu erledigen, bevor sie am Abend nach Stuttgart auf das Death-Metal-Festival fahren konnte, auf das sie sich seit Wochen freute. Wenigstens die letzten beiden Tage des *Feinstaubfestivals* wollte sie miterleben. In ihrem Bauch begann es vor Freude zu kribbeln. Das würde großartig werden! Und diesmal würde sie sich bestimmt trauen, den Sänger von *Dieselskandal*

anzusprechen! Diesmal bestimmt! Sie würde ihn noch vor dem ersten Konzert ... Ein seltsames Geräusch, ein Sirren und dann ein lautes Rascheln und ein dumpfer Aufschlag, als sei etwas Schweres von weit oben auf den Boden gefallen, riss sie aus ihren Gedanken. Was zum Henker war das? Nun sagte eine männliche Stimme, deren Besitzer direkt vor der Scheune stehen musste: »Jesses nai!«, und: »Sauber liggd de Babbe im Sarg.« Sie spähte hinunter. Durch eine Ritze zwischen zwei Brettern sah sie den Kopf und einen Arm des Schlagring-Typen. Er hielt einen riesigen Ast hoch. Keine Ahnung, was er damit vorhatte. Ausgerechnet in diesem Moment kam eine Frau die Straße entlang und ging zügig auf Laubis' Haus zu. Suzanne zwang sich, ruhig zu atmen. Sicher stellte der Schlagringtyp keine Gefahr dar, sondern war nur ein bisschen verrückt. Sie nahm die Kamera hoch und warf einen Blick durch das Teleobjektiv zu Laubis'

Haus hinüber. Die Frau betrat den Vorgarten, sie war blond, ziemlich hübsch und trug ein kurzes weißes Kleid. Sie hatte eine große Handtasche dabei und sah schon eher aus wie eine Kunstsammlerin aus Baden-Baden. Suzanne tastete mit dem Finger zum Auslöser. In diesem Moment brach etwas mit Getöse durch die morsche Wand der Scheune, sauste an ihrem Kopf vorbei und blieb keinen Meter von ihr entfernt in einem Balken stecken. Sie schrie auf, ihr Herzschlag setzte für eine Sekunde aus. Das Ding sah aus wie ein Pfeil aus einer Armbrust. Panisch duckte sie sich und brüllte: »Hören Sie auf mit Schießen! Hier ist jemand drin! Aufhören!« Ein weiterer Pfeil verfehlte sie um ein paar Meter, und vor Schreck taumelte sie rückwärts und knallte brutal gegen einen der Stützbalken. Ein stechender Schmerz in ihrem Rücken, sie japste nach Luft, spürte, wie der Balken sich bewegte. Ruckartig drehte sie sich um. Wie in